

Vorwärts! - Startübungen

Als wir den Termin für den Grundkurs Gleitschirmfliegen schon geplant haben, machen wir vorher noch einmal Urlaub in der Schweiz bei meinem Bruder Thilo. Michael nutzt einen Tag mit ziemlich unbeständigem Wetter, um auf einer gemähten Wiese nahe beim Ort mit Thilos Gleitschirm die Grundlagen zu erlernen. Die beiden üben einen ganzen Vormittag bei nicht optimalen Bedingungen. Weil fast kein Wind herrscht, muss Michael sehr viel laufen, laufen, laufen. Inzwischen haben wir soviel Theorie gelernt, dass uns klar ist, dass der Schirm zum Abheben mit ausreichender Geschwindigkeit von Luft umströmt werden muss. Geübte Piloten nutzen dazu einen Gegenwind am Start. Heute muss Michael bei wenig Wind durch entsprechend schnelles Laufen diese Trimmgeschwindigkeit erreichen. Folglich ist er bis zum Mittag entsprechend geschafft. Aber er hat vom Boden abgehoben und seine ersten Hüpfen gemacht und ist dabei immer wieder heil auf dem Boden gelandet. Es hatte in der voran gegangenen Nacht leicht geregnet und der Schirm ist durch das häufige Auslegen bei den morgendlichen Übungen mehr als nur feucht.

Da es nach dem Mittagessen trockener wird und sogar ein wenig Wind aufkommt, entschließen wir uns, am Nachmittag noch einmal zu dritt auf die Wiese am Ortsrand zu gehen. Thilo hat das Ziel, dass wir den Schirm „trocken fliegen“. Er will natürlich auch mal sehen, was ich bis zum Abbruch meines ersten Flugkurses gelernt habe.

Es wird ein sehr anstrengender Nachmittag. Mein Bruder stellt wirklich hohe Anforderungen und ist ein extrem strenger Lehrer. Seine Ansprüche misst er daran, was ein Flugschüler für das Schweizer „BREVI“ beherrschen muss. Das ist weit mehr als das was für den deutschen A-Schein zu erlernen ist. Aber auch ich bin immer wieder für Überraschungen gut und das wird er noch erleben!

Nach einigen Aufziehübungen mit dem für mich ein wenig zu groß geratenen Schirm, klappt dieser Ablauf ganz gut. Vor allem haben mir die vielen Wiederholungen geholfen, die Technik zu verfeinern. Die zahlreichen Übungen bewirken, dass ich den Schirm jetzt gerade über mich bekomme und er nicht mehr zu einer Seite tendiert, die dann zu unterlaufen ist, damit der Schirm nicht ausbricht und herunterfällt. Auch ziehe ich den Schirm nach den Übungen nicht mehr wie ein Schleppnetz hinter mir her. Diese Quälerei beim Laufen, die kann ich mir schenken. Wenn ich mich mit Vorlage ins Gurtzeug lege, steigt der Schirm nämlich ohne die elende Rennerei weiter, sobald er erst einmal in einer Aufwärtsbewegung ist. Das bekomme ich in den Griff und so warte ich, bis der



Schirm über mir steht. Dann führe ich bei wenig Vorwärtsbewegung ein Kontrollblick nach oben durch und dann kommt gerade so viel an Laufen, wie unbedingt nötig. Der Kontrollblick gelingt bei weniger Vorwärtsbewegung ohne die Angst, dass ich stolpern oder umknicken könnte. Die Technik liegt mir, obwohl sie mir eine entschlossene Reaktion abverlangt. Denn wenn stehen bleibe und dabei ich den Schirm weiter steigen lasse, dann muss ich im richtigen Moment auch wieder loslaufen, damit der Schirm nicht schneller wird als ich und vor mir regelrecht herunter fällt. Aber das Laufen geht dank meiner langen Beine und der schön gemähten Wiese so gut, dass wir uns allmählich steilere Stellen suchen, so dass ein kurzes Abheben möglich ist. Wahrscheinlich hat das gute Gelingen auch damit zu tun, dass keine Blockade im Kopf da ist, wenn ich aus dem Laufen heraus den Kontrollblick nach oben vornehmen muss.

Aber Thilo hat scheinbar immer noch nicht genug. Weil sich ein leichter aber von der Richtung her ungünstiger Wind auf den mäßig geneigten Wiesen der Hochebene einstellt, weichen wir an die Straßenböschung oberhalb aus. Oha! Das wird jetzt aber



deutlich anspruchsvoller: Das Gelände ist so steil, dass der Schirm gerade so liegen bleibt und nicht den Hang hinunter rutscht. Die Straßenböschung wird unterhalb der Auslegestelle von einem landwirtschaftlichen Weg gekreuzt, der eine heftige Kompression verspricht, wenn ich da mit Schwung hinein laufe. Aber ich will es wissen. Ich habe mir eine

Strategie ausgedacht, die ich für mit meinem Können vereinbar halte. Dabei werde ich mir schon nicht die Knochen brechen. Ich ziehe den Schirm kurz vor dem Weg auf, laufe mit mäßigem Tempo auf den Querweg zu, gerade so schnell, dass der Schirm nicht zurückfällt und mich aber auch nicht überholt. Jetzt noch ein Kontrollblick – das nächste, steile Hangstück kommt und nun muss ich alleine schon wegen der Steilheit laufen, laufen, laufen und schließlich: abheben. Das ging gut. Dass mein Bruder die Farbe verliert und gar nicht damit gerechnet hat, dass ich abheben könnte, das bekomme ich zum Glück ja nicht mit.

Durch den steilen Hang nimmt mein Bodenabstand innerhalb weniger Meter deutlich zu und ich merke, dass es mich ein ganzes Stück in die Hochebene hinein tragen wird. Aber so weit will ich doch gar nicht! Da kommt doch zuerst dieses hohe Maisfeld und dann der steile mit Büschen bewachsene Hangabbruch zum Rhein hin. Also bloß nicht versuchen, möglichst weit zu kommen, sondern die Geschwindigkeit durch Anbremsen heraus nehmen, rechts am Maisfeld vorbei zielen, dort ist eine Wiese ohne Hindernisse. Das Gelände wird flacher und meine Höhe dadurch langsam geringer. Jetzt muss ich nur noch die richtige Höhe zum Einleiten der Landung einschätzen und die Bremsleinen durchziehen. Hej, ich habe noch eine ziemliche Geschwindigkeit drauf. Jetzt heißt es aber mehr als ein paar Schritte und sehr schnell laufen. Geschafft! Ich stehe auf meinen Füßen und weiß gar nicht so recht, wie mir gerade geschehen ist.

Wir waren vor dem Windeinfluss ausgewichen und dabei aber in eine Richtung gegangen, die mir als Anfänger am Start das Gefühl von „Nullwind“ gab. Das war ja

auch beim Start an der steilen Böschung kein Problem, weil ich durch das Gefälle schnell genug wurde. Aber weil es mich ein Stück weit getragen hatte, bin ich bei der Landung unter - zum Glück nur leichten - Einfluss von Rückenwind geraten. Mein



Bruder hat das sehr schnell erkannt und war ziemlich blass geworden. Er hatte keine Einflussmöglichkeit, weil wir für die geplanten Hüpfen auf Funkgeräte verzichtet haben und musste machtlos zuschauen, wie ich meinen Flug alleine zu Ende bringe. Michael erzählt mir abends, dass Thilo neben ihm gestanden und fassungslos bemerkt hat: „Ich wusste gar nicht, wie schnell meine alte Schwester laufen kann“. Diesen Satz sagte er schon bei meinem geglückten Start. Aber als ich es bei der Landung noch mal geschafft habe mit dem Schirm zu rennen, da war er platt. Zum Glück konnte ich die Ladegeschwindigkeit erlaufen, denn sonst hätte ich buchstäblich auf der Nase gelegen, weil der Schirm eben die Energie noch hatte und der hätte mich

einfach überholt und nach vorne umgerissen.

Der Schirm ist inzwischen so trocken, dass wir ihn einpacken können. Also gehen wir mit einem Kopf voller neuer Eindrücke nach Hause. Die Wettervorhersage lässt erwarten, dass wir am nächsten Tag mit dem Tandem fliegen werden.